



**Gefährliche
Begegnung:
Die Vorzüge von
CFDs clever nutzen
mit Money- und
Risikomanagement**

CFDs

Für Bulle UND Bär

Möglichst wenig Geld verlieren, nachhaltig Geld gewinnen:
Ein Schlüssel zum Erfolg liegt im Money-Management – wie
hier das Beispiel gehebelter Differenzkontrakte (CFDs) belegt

Der Traum vom schnellen Geld verpufft, wenn man das Kleingedruckte liest. „72,1 % der Kleinanlegerkonten verlieren Geld beim CFD-Handel mit diesem Anbieter“, steht am unteren Rand des Bildschirms, wenn man die Internet-Seite des CFD-Brokers Ayondo besucht. Beim Konkurrenten IG liest man Ähnliches, auch andere Anbieter kommen auf derartige Größenordnungen. Heißt das: Ob long, ob short – dein Geld ist fort?

Mit Contracts for Difference (CFDs) oder Differenzkontrakten lassen sich alle möglichen Finanzprodukte kostengünstig handeln, ob das nun der Dax, die Deutsche Telekom, die türkische Lira, der Bitcoin oder Rohöl sind. Bullen gehen long, setzen also auf steigende Kurse. Die Bären sind auf der Short-Seite zu finden, weil sie Pessimisten sind. Gehandelt wird über die Plattform des Broker-Hauses am heimischen Computer oder unterwegs am Smartphone. In kürzester Zeit. Der Clou bei CFDs: Einflussfaktoren wie Aufgeld, Volatilität oder Laufzeit wie



etwa bei Optionsscheinen müssen nicht berücksichtigt werden. Der CFD ist einfach nur das Spiegelbild des Basiswerts (der Aktie, des Index, des Rohstoffs ...). Steigt der Basiswert, steigt der CFD. Fällt der Basiswert, sinkt auch der CFD. Diese Aussage bezieht sich natürlich auf eine Long-Position. Das klingt einfach, aber der CFD bleibt spekulativ.

„Einsteigern empfehlen wir deshalb, mit kleinen Positionen zu starten, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie der Hebel wirkt. Die Gründe, CFDs zu handeln, liegen woanders. Und zwar in den Transaktionskosten und der Flexibilität“, sagt Craig Inglis,

Deutschland-Chef von CMC Markets. Noch besser: Anleger müssen nur einen Bruchteil des tatsächlichen Börsenpreises zur Verfügung stellen, sind allerdings zu 100 Prozent investiert. Klingt gut, führt aber bei vielen Tradern zuweilen zur Selbstüberschätzung. Ein Schuss, der nach hinten losgehen kann.

Unerlässliche Disziplin. Dabei könnte alles so einfach sein. Alles, was man braucht, ist eine gehörige Portion Disziplin. Doch das ist leichter gesagt als getan.

Als Erstes sollten sich Anleger klarmachen, wie der Hase an den Finanzmärkten läuft. Fünf Prozent Verlust gelten als Peanuts. Aber selbst dann müssten Anleger 5,26 Prozent Gewinn machen, um die Transaktion mit plus/minus null zu beenden. Wer mit seinem CFD oder seiner Aktie 50 Prozent verloren hat, braucht bereits eine Verdopplung, um ohne Verlust seine Position schließen zu können (s. Grafik S. 46 oben). Anleger, die das wissen, wissen auch um die

Bedeutung des Stoppkurses zur Verlustbegrenzung. Schon der Volksmund weiß: „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.“ Aber genau dem steht häufig genug die eigene Psyche im Weg. Das Rechthaben um jeden Preis.

Der CFD-Handel ist nichts für zartbesaitete Naturen. Die Gefahren riefen sogar die ESMA (European Securities and Markets Authority) auf den Plan. Vom mündigen Anleger war plötzlich keine Rede mehr. Nach der Abschaffung der Nachschusspflicht (im Verlust mussten Anleger neues Geld hinterlegen) wurden auch die Hebel gestutzt. Privatkunden (nicht professionelle Kunden) müssen also mehr Geld in die Hand nehmen, wollen sie mit CFDs auf die Bewegungen von Dax & Co. spekulieren. Ist der CFD-Handel damit sicherer geworden?

„Ganz klar!“, sagt CMC-Mann Inglis. „Auch wenn wir es gern gesehen hätten, wenn die Aufsichtsbehörden hier etwas differenzierter vorgegangen wären. Für den Einsteiger sind die neuen Regelungen auf jeden Fall von Vorteil. Denn die Vorteile von CFDs hinsichtlich Kosten, Transparenz und Flexibilität zum Beispiel gegenüber Optionscheinen oder Hebelzertifikaten bleiben auch bei einem maximalen 20er-Hebel unter anderem bei Dax-CFDs bestehen. Zwar können Sie immer noch wie bei den anderen Produkten Ihr gesamtes eingesetztes Kapital verlieren, aber mehr eben nicht.“

Hebelprodukte für Fortgeschrittene. Das Geheimnis der CFDs liegt in der Margin. Sie beträgt nur einen Teil der sonst fälligen Transaktionssumme. Kauft man – sagen wir – 1000 SAP-Aktien an der Börse zu je 103 Euro, kostet das 103 000 Euro (ohne Gebühren). Kauft man etwa 1000 SAP-CFDs, kostet das bei einer Margin von – zum Beispiel – 20 Prozent nur 20 600 Euro, die zu hinterlegen sind. Wenn die SAP-Aktie um einen Euro steigt, gewinnt man an der Börse 1000 Euro (1 Euro multipliziert mit 1000 Aktien) oder 0,97 Prozent. Der CFD-Fan gewinnt ebenfalls 1000 Euro, hat aber nur 20 600 Euro Kapital eingesetzt. Seine Performance liegt somit bei 4,85 Prozent (ohne Gebühren). Das ist deutlich besser als 0,97 Prozent Plus.

Daraus lässt sich der Hebel ableiten. Wer 103 000 Euro Transaktionsvolumen bei einem Aktienkauf durch die Margin von 20 600 Euro dividiert, kommt auf einen Hebel von fünf. Jede Bewegung der SAP-Aktie um ein Prozent bringt oder kostet den Inhaber einer Long-Position damit fünf Prozent. Das Wort „kostet“ sollten Sie dick unterstreichen.

Wenn die SAP-Aktie nur einen Euro verliert, gehen 1000 Euro der hinterlegten Margin von 20 600 Euro in Luft auf. Verliert die SAP-Aktie im Zuge einer Abwärtsbewegung zehn Prozent oder 10,30 Euro, sind 10 300 Euro (1000 CFDs multipliziert mit 10,30 Euro) und damit 50 Prozent der hinterlegten Margin futsch. Aber was den ►



TRADING NEU DEFINIERT

Wechseln Sie noch heute zu CMC und sichern Sie sich die bisherigen Marginsätze* – ohne Nachschusspflicht!

Jetzt CMC PRO  Status beantragen

*Für professionelle Kunden

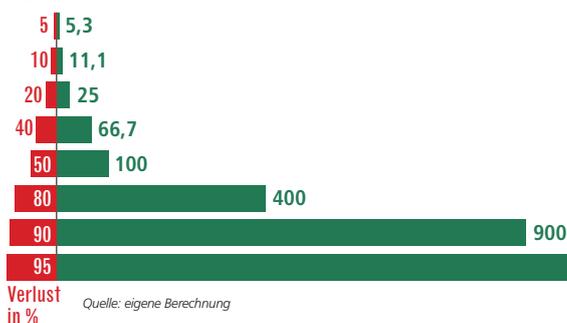
CFDs | FX

CFDs sind komplexe Instrumente und gehen wegen der Hebelwirkung mit dem hohen Risiko einher, schnell Geld zu verlieren. **78% der Kleinanlegerkonten verlieren Geld beim CFD-Handel mit diesem Anbieter.** Sie sollten überlegen, ob Sie verstehen, wie CFDs funktionieren, und ob Sie es sich leisten können, das hohe Risiko einzugehen, Ihr Geld zu verlieren.

Die ersten Verluste sind die billigsten

Es ist kein Problem, wenn Sie mit einer Position fünf oder zehn Prozent verlieren. Das kann aufgeholt werden. Aber bereits bei 20 Prozent Minus müsste die Position wieder 25 Prozent zulegen, bei einem Minus von 80 Prozent wären es 400 Prozent.

Nötiger Gewinn, um erlittenen Verlust auszugleichen



Verluste sind kein Beinbruch

Wer mit zwei Prozent Verlust verkauft oder ausstopt wird, hat immer noch 98000 Euro. Selbst wer fünfmal zwei Prozent verliert, hat immer noch mehr als 90000 Euro.

Kapital bei konstantem 2-Prozent-Verlustrisiko

Angaben in Euro	
Anfangskapital	100 000,00
nach erstem Trade	-2 % 98 000,00
nach zweitem Trade	-2 % 96 040,00
nach drittem Trade	-2 % 94 119,20
nach viertem Trade	-2 % 92 236,82
nach fünftem Trade	-2 % 90 392,08
nach sechstem Trade	+15 % 103 950,89

Quelle: eigene Berechnung

Wie viel Kontrakte darf ich kaufen?

Sie besitzen 20000 Euro und wollen ein Prozent je Position riskieren. Das wären 200 Euro. Durch diesen Betrag dividieren Sie das Anfangsrisiko.

$$\frac{\text{Positionsrisiko}}{\text{Anfangsrisiko}} = \text{CFD-Stückzahl}$$

	Variante A	Variante B
Einstiegskurs	5,50 €	5,50 €
Stop-Loss	5,30 €	4,50 €
Anfangsrisiko	0,20 €	1 €
Positions-Risiko	200 €	200 €
CFD-Stückzahl	1000	200

Quelle: consorsbank.de

CFD-Handel so attraktiv macht ... Gewinnt die SAP-Aktie 10,30 Euro, sind das 10 300 Euro Plus (1000 CFDs multipliziert mit 10,30 Euro).

Überlegen Sie trotz der lockenden Gewinne gut, was Sie tun – der CFD-Handel ist spekulativ und nichts für unerfahrene Anleger. Ein erprobtes Money-Management-System ist der erste Schritt, um nicht gleich Schiffbruch zu erleiden.

Kapitalerhalt vor Gewinnmaximierung. Viele Trader schwören etwa auf die 1-Prozent-Regel. Damit kein Missverständnis aufkommt: Auch eine 2-Prozent-Regel oder eine 3-Prozent-Regel sind möglich. Starr ist dieses Konzept also nicht. Jeder Anleger kennt sich eben selbst am besten und weiß, wie viele Adrenalinstöße er verkraften kann. Die Inkaufnahme hoher Risiken ist gleichbedeutend mit dem Wunsch nach hohen Gewinnchancen. Sie

bedeuten allerdings auch ein hohes Verlustpotenzial. Und das versuchen vorsichtige Anleger zu vermeiden. Kapitalerhalt geht ihnen vor der Maximierung der Gewinne.

Ein Beispiel: Sie haben ein Tradingkapital von 100 000 Euro zur Verfügung. Von dem wollen Sie nur ein Prozent verlieren. Das wären dann 1000 Euro.

Entweder Sie nehmen die 1000 Euro, nutzen Sie als Margin und kaufen die dafür mögliche Anzahl an CFD-Kontrakten. Wenn ihre Analyse schiefeht, endet die Transaktion im schlimmsten Fall mit Totalverlust. Aber Sie haben nicht mehr als ein Prozent Ihres Kapitals verloren.

Oder Sie setzen von Ihren 100 000 Euro gleich stolze 20 000 Euro ein. Wenn die allerdings verloren gehen, schmilzt ihr Kapital um 20 Prozent zusammen. Das ist nicht der Sinn der Übung. Deshalb müssen Sie taktieren.

Positionen gering halten. Anleger kaufen 5000 CFDs der X-Aktie (s. Variante A in der Tabelle l. u.) zu einem Preis von 5,50 Euro. Jetzt kommt's: Den Stoppkurs zur Verlustbegrenzung platziert der Trader bei 5,30 Euro. Sein Risiko beträgt somit 0,20 Euro. Wenn dieses Verlustpotenzial mit der Anzahl der CFDs multipliziert wird, errechnet sich ein gesamter Verlust des Engagements von 1000 Euro. Das ist ein Prozent der Gesamtsumme von 100 000 Euro und genau das, was der Trader riskieren wollte.

Bei der Variante B liegt der Stoppkurs einen Euro unter dem des Einstiegskurses. Selbst dann verlieren Sie im besten Fall nicht mehr als ein Prozent des Gesamtkapitals – wenn Sie die Positionsgröße verringern. Statt 5000 kaufen Sie nur noch 1000 CFDs.

Ende gut, alles gut. Wo liegt der Nutzen dieser Vorgehensweise? Es könnten mehrere verlustreiche Trades nacheinander kommen, ohne dass dem Anleger angst und bange werden muss. Selbst mit der offensiveren 2-Prozent-Regel kann das gelingen (s. Grafik l. M). Auch hier beträgt das Trading-Kapital 100 000 Euro. Aber selbst nach fünf Verlusten nacheinander bleiben dem CFD-Fan immer noch mehr als 90 Prozent seines ursprünglichen Kapitals von 100 000 Euro. In unserem Beispiel kam mit dem sechsten Trade mit einem Plus von 15 Prozent ein Anstieg in die Gewinnzone. Verlierer sehen anders aus. ■

DIRK REICHMANN